

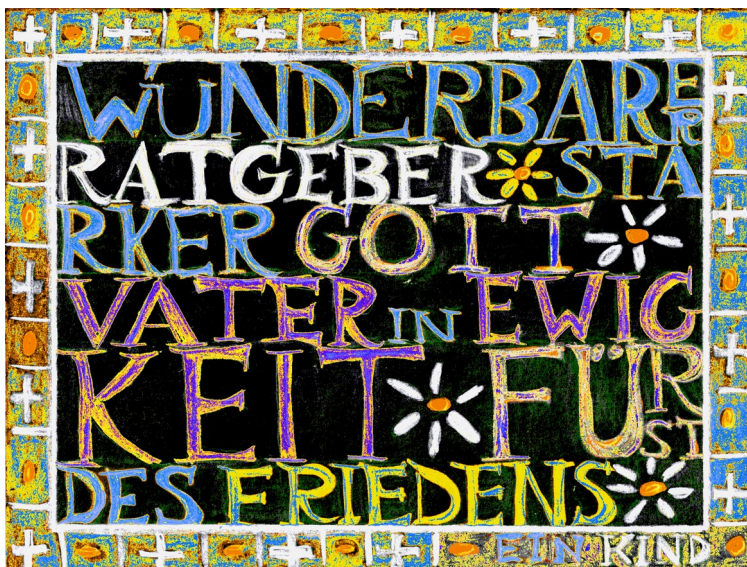
Andacht zum 21. August 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Im Namen Gottes feiern wir Gottesdienst. In Gottes Namen, denn wir selbst kämen wohl kaum auf die Idee. Denn zum Gottesdienst gehören auch die anderen mit dazu. Da gibt es Menschen, die wir mögen, ja. Andere aber kennen wir gar nicht. Mit manchen wollen gar nichts zu tun haben.

Im Gottesdienst aber gehören wir zusammen. Weil Gott uns gerufen hat. Gerufen zum Gottesdienst. Gerufen zum Miteinander.

*Wie habe ich mich gefreut,
als man zu mir sagte:
„Wir wollen zum Haus des Herrn ziehen!“
Und jetzt stehen unsere Füße
tatsächlich in deinen Toren, Jerusalem.
Jerusalem, als sichere Stadt bist du gebaut.
Dicht beieinander stehen deine Häuser.
Zu dir pilgern die Stämme in Scharen –
die Stämme, die zum Herrn gehören.
Denn es gibt ein Gebot für Israel,
den Namen des Herrn dort zu preisen.
Ja, dort standen einst die Throne
für das Gericht,
die Throne für die Könige aus Davids Haus.*



Wünscht Frieden der Stadt Jerusalem:

*„Alle, die dich lieben,
sollen sicher leben!
Es herrsche Frieden
in deinen Mauern,
es herrsche Wohlergehen
in deinen Palästen!“
Ich denke an meine Brüder
und meine Freunde
und spreche zum Abschied:
„Friede sei mit dir!
Ich denke an das Haus des Herrn,
unseres Gottes, und bitte für die Zukunft:
„Alles Gute für dich!“ Amen.
(Psalm 122)*

Gedanken zu 1. Mose 33, 1 – 16

Wenn zwei Menschen sich zerstreiten, so richtig, so sehr, dass sie nicht mehr miteinander reden, am besten sich gar nicht mehr sehen und voneinander hören, dann wird eine Begegnung der beiden richtig heikel.

Jakob und Esau, die beiden Brüder, von denen im 1. Buch Mose erzählt wird, hatten eine solche Begegnung vor sich.

Die Ausgangslage war klar. Die Frage nach dem Schuldigen des Ganzen musste nicht lange ausdiskutiert werden, auch die war vollkommen unstrittig.

Jakob hatte seinen Bruder Esau betrogen. An ihm hatte es gelegen, dass sein Bruder so zornig auf ihn geworden war, dass er ihn umbringen wollte.

Jakob hatte sich nämlich den Segen des Vaters für den Erstgeborenen erschlichen.

Und dieser Segen – das sagt ja schon der Name – stand dem erstgeborenen Sohn zu und das war – wenn auch, wie bei Zwillingen so üblich, nur knapp – Esau.

Der Segen des Vaters für den Sohn – das kommt uns heute reichlich lächerlich vor, sich darüber überhaupt zu zerstreiten.

Für Jakob und Esau aber war der Segen eine spürbare Macht. Wen der Vater segnete, der war gesegnet, der bekam Kräfte und Möglichkeiten, die er ohne diesen Segen nicht gehabt hätte.

Weil aber der Segen so mächtig war, darum war er auch nicht teilbar oder wiederholbar. Einmal gesprochen, konnte er nicht wieder weggenommen werden. Diese Kraft, diese Segensmacht war nun vom Vater auf den Sohn übergegangen.

Im Falle von Jakob und Esau eben auf Jakob, obwohl Esau der Ältere von den Beiden gewesen war und darum ein Recht auf den Segen hatte.

Für Esau blieb nur noch ein kleiner Restsegens übrig. Die Fülle der Macht war weg. Durch eine hinterlistige List von Jakob erschlichen.

Er hatte den Vater betrogen, gemein betrogen sogar, indem er die Sehschwäche des alten Vaters, der sein Ende kommen spürte, ausgenutzt hatte.

Jakob hätte es klar sein müssen, dass sein Bruder über diese List nicht erfreut sein würde. Dennoch hat er es getan.

So wie er schon vorher sich als der Listigere, vielleicht auch Klügere der Beiden erwiesen hatte. Esau hatte in diesem Fall nicht zum ersten Mal das Nachsehen.

Ob Jakob von seinen bisherigen Erfolgen, sich mit List und Tücke etwas zu erschleichen, was ihm einfach nicht zustand, so überheblich geworden war, dass er die Grenzen nicht mehr sah?

Denn wer konnte schon seinen Charme und seiner List widerstehen? Unterstützt wurde er dieses Mal von seiner Mutter, deren Liebling er war.

Doch dieses Mal hatte es Jakob übertrieben. Esau hielt das nicht mehr aus und plante, den Bruder umzubringen. Er wollte nur noch abwarten, bis der Vater gestorben sei und die übliche Trauerzeit vorüber wäre, dann sollte sein Bruder Jakob sterben.

Jakob aber bekam das mit. Er wurde von seiner Mutter gewarnt. Die machte ihm auch den Vorschlag, er solle für eine Weile untertauchen, zu entfernten Verwandten reisen, bis – so würden wir heute sagen – Gras über die Sache gewachsen sei und sich Esaus Zorn abgekühlt hätte.

Zeit heilt alle Wunden, so oder so ähnlich wird es sich die Mutter gedacht haben. Jakob solle darum für eine Weile verschwinden.

Der ließ sich das nicht zweimal sagen und verschwand. Er kannte seinen Bruder und wusste auch, was er da angerichtet hatte.

Aus der kleinen Weile wurden schließlich gut zwanzig Jahre, in denen Jakob in der Fremde blieb, vier Frauen heiratete, zwölf Kinder mit ihnen hatte und wirtschaftlich sehr erfolgreich war, so dass ihm eine riesige Herde Vieh gehörte nebst dem entsprechenden Personal und Hab und Gut.

Schließlich jedoch wollte er wieder in die Heimat und damit auch seinem Bruder Esau begegnen.

Vor dieser Begegnung hatte er gewaltig Angst. Auch wenn seine Mutter gemeint hatte, dass sich mit der Zeit der Zorn seines Bruders abkühlen werde und dann alles in Ordnung wäre, Jakob hatte Angst.

Ihm war bewusst, dass es Wunden gibt, die die Zeit nicht heilen kann. Es gibt Verletzungen unter Menschen, die schmerzen auch noch nach Jahrzehnten. Sich auf die heilende Kraft der Zeit zu verlassen, geht nicht immer gut.

Jakob musste sich etwas einfallen lassen. Der erste Schritt war, mit sich selbst und mit Gott ins Reine zu kommen.

Er musste zu seiner Geschichte stehen und nicht mehr von ihr davonlaufen. Er musste auch zu seinen Fehlern stehen.

Das war ein gewaltiger Schritt, ein heftiger Kampf, jedoch unabdingbar. Ohne eine klare Sicht auf die eigene Geschichte, auf die eigene Rolle in dieser Geschichte, ohne ein eindeutiges Bekenntnis zu dieser Geschichte, kann Vergebung, ehrlicher Neuanfang nicht werden.

So mancher Streit schwelt einfach immer weiter, weil wir nicht die Kraft und den Mut dazu haben, uns unserer eigenen Geschichte mit ihren Erfolgen und ihrem Misslungenen zu stellen.

Jakob hatte das geschafft. Doch stand ihm noch die Begegnung mit seinem Bruder bevor. Und Jakob hatte weiterhin Angst davor.

Selbst zu seiner Vergangenheit zu stehen, heißt ja nicht automatisch, dass die anderen das zu würdigen wissen und bereit sind zu vergeben.

Jakob war ängstlich. So hatte er vor seinem Ringen um die eigene Geschichte schon seine Knechte mit einem Teil der Herde vorgeschickt.

Die sollten Esau entgegen gehen und ihm die Tiere als Versöhnungsgeschenk übergeben. Jakob wollte seinen Bruder mit reichlichen, überreichen Gaben wohlwollend stimmen.

Nach dem Ringen mit sich und Gott war Jakob so stark, dass er Esau entgegen gehen konnte.

Nach der durchwachten, durchkämpften Nacht war es. *Als Jakob aufblickte, sah er Esau kommen, zusammen mit seinen 400 Mann.*

Allein dieser Anblick muss ihm schon einen gewaltigen Schrecken eingejagt, aber auch gezeigt haben, dass es kein Zurück mehr gab.

Da zog er voran, Esau entgegen. *Dabei verneigte er sich siebenmal bis zum Boden.*

Sich auf den Boden zu werfen und dann auch noch so oft, war die eindeutige Geste der absoluten Unterwerfung.

Jakob zeigte, dass er seinen Bruder Esau nicht, wie es ihm mit dem Segen des Vaters gestattet gewesen wäre, als einen Untertanen betrachtete, sondern sich selber als einen solchen.

Er trat nicht als der Listige und Überhebliche auf, sondern zeigte deutlich, dass er verstanden hatte, was er falsch gemacht hatte und dass er es bereute.

Esau lief ihm entgegen, umarmte ihn, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Beide fingen an zu weinen.

Esau reagierte ganz anders, als Jakob es befürchtet hatte. Esau freute sich, seinen Bruder wieder zu sehen.

Er sah, dass sich sein Bruder geändert hatte, dass es ihm gut ging, aber auch dass es ihm selber gut ging, trotz all dieser Geschichten. Esau wollte die alte Geschichte nicht wieder aufflammen lassen.

Esau fragte: „Was hast du mit all dem Vieh vor, das mir unterwegs entgegenkam?“

Jakob antwortete: „Mein Herr, damit wollte ich bei dir Gnade finden.“

Doch Esau erwiderte: „Ich habe genug, mein Bruder. Behalte, was dir gehört.“

Jakob sagte: Wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, nimm mein Geschenk an. Ich sah dein Gesicht, und es war, als würde ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. So freundlich hast du mich aufgenommen.

So nimm meine Gabe doch an, die dir überbracht worden ist!

Denn Gott ist gütig zu mir gewesen. Deshalb habe ich alles, was ich brauche.“

Jakob dränge Esau so lange, bis er das Geschenk annahm.

Der Segen, den sich Jakob erschlichen hatte und der ihm in der zurückliegenden Zeit seitdem so sehr geholfen hatte, sollte zurückkommen zu Esau, dem der Segen zugedacht gewesen war.

Weil Jakob es gewagt hatte, zu seinem Bruder zurückzugehen, weil er zu der nicht wieder zurückzudrehenden Geschichte stand und bereit war, es wieder gutzumachen, darum ist diese Begegnung gelungen.

Wie vielen Menschen möchten wir gar nicht mehr begegnen (oder höchstens im Dunkeln von hinten)? Wie viel Streit schwelt beständig weiter?

Wie viele unserer Begegnungen können gar nicht gelingen, weil wir die Schritte, die Jakob gegangen ist, gar nicht bereit sind zu gehen!

Weil wir nicht bereit sind, uns unserer eigenen Geschichte zu stellen. Weil wir nicht bereit sind, Schuld einzugestehen und offen als solche zu benennen.

Weil wir immer noch erwarten, dass die anderen, die Opfer unserer Taten, den ersten Schritt tun.

Doch selbst, wenn wir zu alldem bereit wären und es wirklich von ganzem Herzen täten, nicht immer werden uns gelingende versöhnliche Begegnungen so möglich sein.

Vielleicht, weil die Zeit noch nicht gekommen ist, vielleicht weil die Menschen noch nicht so weit sind. Ein Versuch ist es jedoch wert.

Möge der Segen Gottes uns dazu ermutigen und unsere Begegnungen mit Menschen, denen wir Schaden zufügten oder die uns Wunden schlugen, zu einem ähnlich guten Ende führen wie bei Jakob und Esau. Amen.

Hilf Herr, meines Lebens,
dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens,
hier auf Erden bin.
Hilf Herr, meiner Tage,
dass ich nicht zur Plage,
dass ich nicht zur Plage
meinem Nächsten bin,
Hilf Herr, meiner Stunden,
dass ich nicht gebunden,
dass ich nicht gebunden,
an mich selber bin.
Hilf Herr, meiner Seele,
dass ich dort nicht fehle,
dass ich dort nicht fehle,
wo ich nötig bin.
Hilf Herr, meines Lebens,
dass ich nicht vergebens,
dass ich nicht vergebens,
hier auf Erden bin



Gebet: Gott, Du schenkst uns unser Leben und alles, was wir zum Leben brauchen. Wir danken Dir für die freie Zeit, für Freude und Spiel, für die Schönheit und den Genuss.

Wir bitten Dich: Schenke denen, die traurig sind, Freude und ein Lächeln im Gesicht. Schenke denen, die müde sind, Kraft und neue Energie. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger